

Ersteinst
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Der Fleischer Herr Albin Härtel, zur Zeit in Schönheide wohnhaft, beabsichtigt in dem dem Handelsmanne Carl Gottlieb Flechsig hier gehörigen, unter Nr. 343 des Brandkatasters und Nr. 293 des Flurbuchs für hiesige Stadt gelegenen Hausgrundstücke eine **Schlächtere** zu errichten. Wir bringen Dies gesetzlicher Vorschrift gemäß hierdurch zur öffentlichen Kenntniß mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen gegen diese neue Anlage binnen 14 Tagen bei uns anzubringen.

Die Frist nimmt ihren Anfang mit Ablauf des Tages, an welchem das diese Bekanntmachung enthaltende Blatt ausgegeben worden ist; und ist für alle Einwendungen, welche nicht auf Privatrechtstiteln beruhen, ausschließend.

Die zur Beurtheilung der Anlage erforderlichen Unterlagen können an Rathsstelle von Jedermann eingesehen werden.

Eibenstock, am 7. Mai 1878.

Der Stadtrath.
Rose, Bürgermeister.

Tagesgeschichte.

— Zur Orientkrise. Die englisch-russischen Ausgleichsverhandlungen dauern angeblich, trotz der immer umfangreicheren Kriegsrüstungen noch fort. Das englische Kabinet hat eine offizielle Rückäußerung auf die am 28. April in London überreichte russische Note zwar noch nicht ergehen lassen, doch ergeben die neuesten Botschaftsberichte dem H. E. B. zufolge, daß die angestrebte Verständigung durch die von Petersburg aus gemachten Zugeständnisse wirklich erzielt wurde und der Zusammentritt der Konferenz wohl als bestimmt gesichert gelten darf. Die Verhandlungen über den Rückzug der englischen Flotille aus den Dardanellen und der russischen Truppen aus der Nähe Konstantinopels sind durch Graf Lotleben energisch gefördert worden und dem Abschluß nahe. Wie verlautet, sollen die Russen die Rückwärtsbewegung eröffnen, worauf die englischen Schiffe ebenfalls die jetzigen Ankerplätze verlassen und in genau festgesetzten Zwischenräumen bis zur Demarkationslinie zurückgezogen werden. Die Türkei hat sich vorgestern durch Vertrag verpflichtet, keine Maßregeln zu treffen, welche eine ev. Rückkehr der englischen und russischen Streitkräfte in die innegehabten Stellungen verhindern oder erschweren könnten. In ähnlichem Sinne schreibt die „Agence Russe“: Der Eindruck der Situation ist ein viel besserer. In der Stadt zirkuliren Gerüchte über die bevorstehende Ankunft des russischen Botschafters in London, Grafen Schuwaloff. Derselbe stehe mit einem freundschaftlichen Ideenaustausch zwischen den Kabinetten von London und Petersburg im Zusammenhange, welcher eine Folge der jüngsten Verhandlungen zwischen beiden Regierungen sei. — Die Räumung der Stadt Artwin durch die Türken wird hier als der Anfang der Ausführung des Vertrages von San Stefano angesehen. Die Räumung San Stefanos durch die Russen ist noch nicht beschlossen; ein Theil der Truppen hat zwar, wohl aus sanitären Gründen, die Anhöhen der Umgebung besetzt, aber der größte Theil steht noch in San Stefano. Die Artillerie in den russischen Linien vor Konstantinopel ist verstärkt worden. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Konstantinopel gemeldet, Sadyk Pascha habe erklärt, die Türkei werde die Neutralität aufrecht erhalten und Sorge tragen, daß ihr Gebiet respektirt werde. Auf eine Anfrage Baker Paschas, welche Vorkehrungen zu treffen seien für den Fall, daß die Russen auf Konstantinopel marschirten, habe Mehemed Ali erwidert, er werde den Vormarsch zu hindern wissen. Nach einem Telegramm der „Daily News“ aus Alexandrien wird Admiral Horaby mit den Kriegsschiffen „Minotaur“, „Defence“, „Black Prince“ und „Pallas“ am Dienstag in Port Said erwartet. Dem Vernehmen nach würden Anstalten getroffen werden, um die indischen Truppen in Suez und Port Said zu landen. Die „Times of India“, meldet, auch das indische Expeditionskorps werde nach Suez segeln.

— Zur mohammedanischen Revolte in Thrazien schreibt der Korrespondent der „P. R.“ aus San Stefano, 28. April: Im russischen Hauptquartier legt man nach wie vor der türkischen Revolte in Thrazien keinen Werth bei. Die neuesten eingetroffenen Maßregeln und der Umstand, daß man selbst von Ischatalbja, Ischorlou, Silivrie und Rodosto plötzlich starke Truppenkolonnen nach dem Schauplatz der Revolte absandte, beweisen indessen zur Genüge, daß man an kompetenter Stelle dennoch über die Vorgänge in Thrazien einige Unruhe empfindet. Wohl haben die Russen auch genügenden Grund hierzu, denn dieser Brand könnte nur zu leicht die ganze muslimännische Bevölkerung und selbst die Griechen ergreifen, welche beide sich augenblick-

lich in höchster Gährung befinden. Eine arge Verlegenheit würde aber für die Russen aus dem Aufstande entstehen, wenn jetzt der Krieg mit England ausbrechen sollte, was im russischen Hauptquartier auch thatsächlich befürchtet wird. Der türkischen Regierung entgeht der gewaltige Ernst der Lage der Russen nicht. Russischerseits ist man überzeugt, daß England und die Pforte bei der thrazischen Revolte die Hand im Spiele haben, wenngleich keine greifbaren Anhaltspunkte für diesen Verdacht vorliegen.

— In der französischen Kammer hat man einen für das Militärgesetz bestimmten Antrag des Herrn Laroche-Toubert vertheilt, welcher darauf abzielt, „eine Zunahme der Geburten herbeizuführen.“ Der Vorschlag, der sich einer einstimmigen — Heiterkeit erfreut, führt den Titel: „Vorschlag zum Militärgesetze, bezweckend: die Vermehrung der Geburten und die Verminderung des Sterbens der Kinder in zartem Alter herbeizuführen.“ Um dieses sehr wünschenswerthe Resultat zu erreichen, schlägt Herr Laroche-Toubert vor, daß jeder französische Bürger, der im Augenblicke seiner Einberufung in die aktive Armee den Nachweis führt, Vater zweier legitimer Kinder zu sein, zu Hause bleiben darf. Ein Vater von drei legitimen Kindern soll auch der Verpflichtung entzogen sein, in der Reserve Dienst zu thun, und vier Kinder entbinden den glücklichen Vater von jeder militärischen Verpflichtung, sei es in der aktiven Armee, sei es in der Reserve, in der Landwehr oder im Landsturm. Dieser originelle Vorschlag wurde, wie man der „Nat.-Ztg.“ schreibt, natürlich unter den Deputirten lebhaft diskutiert, und mehrere derselben kündigten bereits ihre Absicht an, dazu Amendements zu stellen, um den glücklichen Gedanken des Herrn Laroche-Toubert noch zu vervollständigen und namentlich zu beantragen, daß ein Vater von sechs legitimen Kindern Anrecht auf eine Pension als Nationalbelohnung haben soll.“ Uebrigens hat die französische Bevölkerung nach der letzten Zählung um 132,600 Seelen zugenommen. Daß die Militärverhältnisse einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die Populationsstatistik ausüben, glauben wir allerdings nicht bezweifeln zu dürfen. Nebenbei bemerkt, geht die dem französischen Parlamente gestellte Aufgabe, die Zunahme der Geburten zu bewirken, beinahe noch über die Omnipotenz des englischen Parlaments, von dem man sagt, es vermöge Alles, nur nicht aus einem Manne ein Weib zu machen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 9. Mai. Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt der mit dem 15. d. Mts. in Kraft tretende Fahrplan der Königlich Sächsischen Staatsbahnen bei, worauf wir unsere werthen Abonnenten hiernit aufmerksam machen. Gleichzeitig bemerken wir, daß der Verkauf von directen Billets auf unserm Bahnhof seit Kurzem eine größere Ausdehnung erlangt hat und kann das reisende Publikum von hier aus solche außer den bisherigen Stationen nach folgenden Orten erhalten: Leipzig, Plauen, Delitzsch, Reichenbach und Eger.

— Eibenstock. Die Gewitter haben sich in diesem Jahre ebenso wie die gute warme Witterung frühzeitig bei uns eingestellt. Es hat sich zwar ein solches in unserer nächsten Nähe noch nicht entladen, jedoch in weiterer Entfernung schon ziemlich heftig aufgetroffen. Ueber das am vergangenen Sonnabend stattgehabte berichtet man aus folgenden Orten: — Seithain, 5. Mai: Bei dem Gewitter, welches sich gestern Vormittag über die hiesige Gegend entlud, schlug der Blitz in das zum Bohneschen Gute in Seithain gehörige Bohnengebäude und legte dieses, sowie die Seitengebäude innerhalb 2 Stunden in Asche. Von dem Vieh konnte nur wenig, von Mobilien gar nichts gerettet

werden. 2 Röhre sind vom Blitz erschlagen worden. — Reichenbach. In Unterheinsdorf, auf der sogenannten Sorge, hat am Sonnabend Nachmittag 6 Uhr der Blitz in das dem Gutsbesitzer Männel gehörige Gut geschlagen und ist dieses in Folge dessen bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. — Plauen. Sonnabend Nachmittag schlug ein aus dem über die Stadt ziehenden Gewölke niederfahrender Blitzstrahl mit starkem Knall in den als Wohngebäude benutzten Theil des Schlosses ein und fuhr am Blitzableiter nieder, ohne Schaden anzurichten. Ein zweiter Blitzstrahl soll den einen Thurm der Hauptkirche getroffen haben.

— Aus Plauen, 4. Mai, meldet der Vogtl. Anz.: Gestern Nacht ist von einer Biegelei aus auf eine durch Feuerwehr verstärkte Schuzmannpatrouille dreimal scharf geschossen, doch glücklicherweise Niemand getroffen worden. Die Erörterungen ergaben, daß der betr. Biegelemeister der wegen der sechsfach vorgekommenen Brandstiftungen in Sorge gewesen ist, die sich der Biegelei nähernde Patrouille für Brandstifter hielt und sich dieselben schon von Weitem vom Leibe halten wollte.

— Aus Rostweil erfährt die Chemn. Stg., daß das Deficit des Rostweiner Vorkaufvereins sich auf circa 945,000 M. beläuft; außer diesem Deficit hat jedoch der obgenannte Verein an den früheren, jetzt inhaftirten Director Brückner noch ein Guthaben von ca. 740,000 M., welches letztere aber bei ruhiger Abwicklung der Sache bis zur Hälfte gedeckt werden dürfte.

— Im Dorfe Wittweida bei Raschau verunglückte am 4. Mai d. J. Nachmittags 5 Uhr die 13 Jahre alte Marie Golditz von dort. Der Dienstknecht Carl Köhler hatte Klöße abzuladen, und war hinter dem Wagen mit Herausheben derselben beschäftigt. Das Mädchen ist unbemerkt auf derjenigen Seite vorüber gegangen, wohin die Klöße geworfen wurden und wurde hierbei von einem solchen Klöße getroffen und sofort getödtet.

— Falkenstein. Der allgemein geachtete und beliebte Stadtrath C. G. Weller hatte auf der Rückreise von Grimma, wohin er einen seiner Söhne gebracht, am 23. April in Zwickau den letzten Zug versehen und begab sich nach dem Hotel zum deutschen Kaiser, um daselbst zu nächtigen. Auf dem Wege dahin schwand ihm die Sprache und sank er von einem Hirnschlage getroffen nieder. Auf behördliche Benachrichtigung wurde Weller von den Seinigen nach seinem Wohnorte gebracht, wo er am 1. Mai verschied, ohne wieder zu klarem Bewußtsein zu kommen.

Königlich sächsische Landeslotterie.

1. Ziehungstag 5. Classe am 6. Mai 1878.

30,000 Mark auf Nr. 17563. 15,000 Mark auf Nr. 51614
68813. 5000 Mark auf Nr. 43153 68936. 3000 Mark auf Nr.
1529 2251 12471 16771 17454 18495 25829 27041 34951 37334
38277 43252 47614 51319 55810 61992 65259 66347 67454
70384 71072 72166 74033 77173 85524 86652 86799 87543
89007 94311 95683 97341 98668 99094.

1000 Mark auf Nr. 4562 10861 19882 25158 28766 30618
35919 37115 37438 39288 41746 43540 45699 45393 46510
50411 52906 53146 56522 56587 60128 62657 62931 62010
63809 63191 64142 67136 69139 71899 73614 74890 78844
81706 83038 88290 90393 95176 98576.

500 Mark auf Nr. 928 4985 7143 9933 10507 14531 15509
16516 17277 21895 21531 22334 22049 29473 38010 39964
39543 41218 42339 42245 42720 44283 45433 47178 47898
50114 52709 52998 56866 57639 58995 58974 59988 63966
67646 69862 74812 78521 80331 84873 86091 89410 90194
91723 97166 97056.

2. Ziehungstag 5. Classe am 7. Mai 1878.

30,000 Mark auf Nr. 34742 87516. 15,000 Mark auf Nr.
80022. 5000 Mark auf Nr. 46254. 3000 Mark auf Nr. 4788
6918 11887 12867 16667 17570 20646 20106 21447 26546
26891 33249 34326 35991 36589 38531 46976 47001 49274
52242 55780 56966 56596 56658 62751 64793 66698 67274
69966 70151 71771 72711 75614 76285 76774 86813 88703
89202 90400 96702 96814 98297.

1000 Mark auf Nr. 1189 2073 7684 9500 11353 14641
14707 17233 20530 21184 22011 26802 41034 43928 49077
50219 52010 54838 56524 57671 58289 58818 65575 65482
68336 74853 75672 76973 77371 77522 80708 84988 95004
95994.

500 Mark auf Nr. 227 7234 7467 11769 15770 18399
20777 22623 23202 24936 21997 24636 25914 25090 28884
33832 34046 36344 40077 45475 48251 54861 56320 56833
60051 61418 65943 66589 76305 76860 78016 78613 78850
79225 82253 84098 88375 89950 90906 91740 94014 95586
98460 99484.

Die deutsche Stadt im Mittelalter. *)

Von Johannes Scherr.

(Schluß).

Die städtische Zeitbücherei hatte sich, wie die kölner Chronik des Gottfried Hagen anweist, anfangs noch der Reimform bedient, war aber dann zur passenderen Form der Prosa übergegangen und in

*) Indem wir hier den Schluß des Scherr'schen Artikels bringen, empfehlen wir nochmals die „Germania“ (mit den schönsten Bildern unserer ersten Künstler geschmückt) und machen darauf aufmerksam, daß sie in Lieferungen à M. 1.50. erscheint.

dieser hat das 14. Jahrhundert zwei für ihre Zeit mustergiltige Chroniken geschaffen, die „Elsässische und Straßburger Chronik“ des Jakob Zwinger von Königshofen und die „Pimpurger Chronik“, deren Anfänge dem Johannes Gensbein zugeschrieben werden. In alledem offenbarte sich eine thatkräftige Strebsamkeit der deutschen Städte, welche ja auch durch die Gründung von Siechenhäusern, Fremdenherbergen und Findelhäusern — Nürnberg hatte schon 1368, Ulm 1386 ein „funden findelin hus“ — einen werththätig-erbarmungsvollen Sinn bezeugten und auch der Gesundheitspolizei im Mittelalter zuerst eine umfassendere und folgenreichere Aufmerksamkeit und Sorge widmeten. Schon in den ersten Decennien des 15. Jahrhunderts finden wir städtische Aerzte und Apothekerordnungen. Die gesuchtesten Aerzte waren übrigens das ganze Mittelalter hindurch die jüdischen und es mag als denkwürdig hier vermerkt werden, daß es schon dazumal weibliche Arzneikünstler gab, jüdische Medicinfrauen. Im Jahre 1419 erhielt die Jüdin Sarah von dem Bischof von Würzburg einen Patentbrief als Ärztin, im Jahre 1428 war zu Frankfurt die Jüdin Berline als Augenärztin berühmt.

Das strengeregeordnete Künste- oder Gildenwesen mag uns heutzutage wohl engherzig vorkommen, aber im Mittelalter war es zeitgemäß und auf diesen festen Kunstgesetzen und Innungsbräuchen beruhte vorzugsweise die Tüchtigkeit der gewerblichen und künstlerischen Leistungen. Am großartigsten und erfolgreichsten kam dieser corporative Geist des deutschen Mittelalters zur Erscheinung in Gestalt der „Bauhütten“, der städtischen Baubrüderschäften von Künstlern und Handwerkern, von Meistern, Gesellen und Lehrlingen, von Baugewerkleuten jeder Art und jeden Grades, welche durch feste Satzung und Ueberlieferung, durch Loosung und Gelübde zu einem vielgliederten Ganzen verbunden waren, das den Bänken und Borten des Meisters gehorchte. Nur die Bauhütten ermöglichten der Kirche die Herstellung ihrer mittelalterlichen Niesenbauten, von welchen weiterhin noch die Rede sein wird. Ueberhaupt aber war die deutsche Gewerbigkeit im Mittelalter eine sehr beträchtliche und auch in der Fremde hoch angesehene, ja eine dorten sogar höher angesehene als die heutzutage. Unsere Altvorderen waren berühmt als Bergbauer, Erzgießer, Waffenschmiede, Tischler, Tuch- und Leineweber, Scharlachfärber und Drahtzieher. Als Goldschmiede hatten namentlich die von Rahn einen großen Ruf im Auslande. Nicht weniger anerkannt war die Erfindungsgabe der Deutschen im ganzen Umfange der Mechanik. Man ließ ihnen willig den Ruhm, die Taschenuhren, die Feuerwaffen, die Mühlenwerke, die Glasmalerei, die Kupferstecherei, die Holzschneidekunst, den Diamantenschliff, die Orgel und viele andere Instrumente erfunden oder wenigstens wesentlich verbessert zu haben. Die ruhmreichste Findung aber, welche jemals ein Deutscher auf mechanischem Gebiete gemacht, war die von dem Bürger von Mainz, Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg, um 1436—40 gefundene Kunst des Buchdruckes, erflossen aus des Mannes genialem Gedankenblick, die Holzschneiderei zur Vervielfältigung von Handschriften zu benutzen. Mit aus Holz geschnittenen Lettern druckte Gutenberg i. J. 1456 die Kirchenbibel („Vulgata“). Dann hat er mit Beihilfe des Metallgießers Peter Schöffer und des Goldschmiedes Johann Faust die hölzernen Lettern in metallene umgewandelt. Damit war ein Kulturmittel von unermeßlicher Wirksamkeit geschaffen und hatte sich der schlichte Bürger von Mainz in die Reihe der ehrwürdigsten Kulturhelden gestellt. Vom Jahre 1462 an ging von Deutschland die Buchdruckerkunst aus in die Welt. Als im Jahre 1464 der deutsche Buchdrucker Ulrich Gahn aus Ingolstadt in Rom einwanderte und seine „Schwarzkunst“ auszuüben begann, schwante es dem Papste Paul II. nicht, daß die menschliche Vernunft in ihrem Kampfe gegen das Papstthum die furchtbarste aller Bundesgenossinnen gefunden und der Mann von jenseits der Berge in seinem Letternkasten Blitze und Donner mitgebracht hätte, mit denen verglichen alle Baunblitze und Interdiktst Donner des Vatikan's bloßes Kinderspielzeug wären

Im 15. Jahrhundert durfte eine nicht geringe Zahl von deutschen Städten für reich gelten. Nur darf man an den städtischen Reichthum des Mittelalters nicht den modernen Millionenmaßstab legen. Bevor in Folge der Auffindung Amerika's die Gold- und Silberschätze der neuen Welt flüßig zu werden begannen, ist der Geldwerth in der alten ein so hoher gewesen, daß in dem reichen Augsburg als ein reicher Mann angesehen war, wer ein Jahreseinkommen von 200 bis 300 Gulden hatte. Wer aber eine Rente von 2000 Gulden oder drüber besaß, galt geradezu für einen Krösus. Die durchschnittlich beträchtliche Wohlhabenheit, zu welcher die Städte mittels ihrer Industrie und ihres Handels gelangt waren, machte im späteren Mittelalter die deutschen Städte zu Sihen einer sehr belebten Geselligkeit, aber auch zu Stätten der Völlerei und Ausschweifung, wozu besonders das sehr wanglose Zusammensein der beiden Geschlechter in den stark besuchten Badstädten, sowie die selbst in kleinen Städten offenstehenden „Frauenhäuser“ nur allzuviel Gelegenheit gaben. Wie übermäßig der städtische Luxus sich aufthat, beweisen die häufigen, immer wieder erneuerten städtischen Luxusgesetze, die „Kleiderordnungen“, und wie scham- und schenke die wilde Begierde nach brutaler Befriedigung trachtete, zeigen die nicht weniger häufig gegen das Verbrechen der „Rothrumpft“ erlassenen Strafgesetze. Konrad von Würzburg und spätere Novellisten wissen uns eine Anzahl von bedenklichen Stadtgeschichten zu erzählen, von leichtfertigen Ehefrauen, verliebten Pfaffen und schlauen „Fügerinnen“ (Kupplerinnen). Die Geschichten der Reichstage und der Kirchensammlungen, namentlich die des Concils von Konstanz, berichten uns drastisch, wie zuchtlos die kraftstropende Lebenslust unserer Altvorderen

sich Luft zu machen suchte und wußte. Ebenso die Schilderungen, welche zeitgenössische Beobachter von dem Treiben und Tollen, dem Potuliren und Jubiliren, dem leidenschaftlichen Spielen und unzüchtigen Tänzen entworfen haben, was alles an den mittelalterlichen Badeorten daheim war, — z. B. in dem vielbesuchten und modischen Baden in Nargau.

Doch auch nach der harmloseren Seite hin kam die städtische Geselligkeit zu farbenreicher und bunntwwechselnder Erscheinung. Es fehlte ja freilich jahraus nie an „Anlässen“ und „Fröhlichkeiten“. Kirchliche Feierlichkeiten wechselten mit Jahrmärkten und Gemeindefesten. Täglich gab es etwas zu schauen, zu hören, zu lachen, denn das ganze lustige Volk der „Fahrenden“, Spielleute, Gaukler, Thierbändiger, Wunderärzte und Wahrsager, sie alle suchten mit Vorliebe die Städte auf. Heute veranstalteten die Stadtkünster ein Turnier und beschloßen daselbe mit einem Geschlechtertanz, morgen gaben Rath und Bürgerschaft ein stattliches Schießen, wobei die Künster ihre wehrhafte Geschicklichkeit in der Handhabung der Armbrust (wunderlich verdorben aus dem lateinischen arcubalista) und später auch des Feuerwehrs sehen ließen. Hochzeiten in reichen Familien wurden zu Festlichkeiten für die ganze Stadt. Zur Winterszeit ergöhte sich die städtische Jugend an Schlittenfahrten am „Schembartlauf“ und an anderem Fastnachtsummenschauz, aus welchem sich das „Fastnachtspiel“ herausbildete, der ungeschlacht-poffenbaste Anfang des weltlichen Schauspiels in Deutschland. Zur Osterzeit gewährte die in den Kirchen oder längs ihrer Außenwände aufgeschlagene Mysteriesbühne der frommen Schaulust reiche Augenweide. War dann der Frühling ins Land gekommen, so wurde das aus dem germanischen Heidenthum stammende Maifest, welches den Sieg des Sommers über den Winter darstellte, in den Städten sinnig und frohmüthig begangen. Da mittels Aufpflanzung des „Maibaums“, welchen die Jugend unter Führung des erwählten Maikönigs (Maigrowe) und der von ihm erkorenen Maikönigin (Mairin) umtanzte; anderwärts mit einem vielgestaltigen Apparat. In der auf der Grenzscheide von deutschem und welschem Lande gelegenen Stadt Freiburg im Uechtland z. B. ist das Maifest so begangen worden. Auf dem Marktplatz war eine hölzerne Burg aufgebaut, um und über mit Blumen und Laub geschmückt und mit Fahnen, Schleifen und Sinnsprüchen geziert. Die Verteidigung dieser Burg war den schönsten, mit ihren besten Feierkleidern angethanen Mädchen der Stadt anvertraut. Die Jünglinge dagegen, ebenfalls auf's Stättlichste herausgeputzt, beanannten und belagerten die Festung. Zu Angriff- und Verteidigungswaffen dienten Laubkränze und Blumensträuße. Wenn die Verteidigerinnen und das Schloß selber ganz mit Laub und Blumen überschüttet waren, zog es die weiße Fahne auf, worauf die Kapitulation mit allerhand artigen und schalkhaften Wendungen vereinbart wurde. Eine Bestimmung derselben war, daß jede der Besiegten einem der Sieger Lösegeld zahlte. Das Lösegeld aber war die Kofe, die das Mädchen im Haare getragen. Diese bot die Jungfrau dem Jünglinge dar und küßte ihn dazu auf den Mund. Die Sieger steckten das Lösepfand vor die Brust, bestiegen ihre Kofe und zogen unter Trompetenschall durch die Stadt, während gepuppte Frauen aus den Fenstern Rosenblätter auf sie herabstreuten. Ein Tanz beschloß das schöne, sinnige und sittsame Fest.

Wenn so die edleren Volksfreunden überall auf den reichen Hort von Poesie hinwiesen, der im Volksgemüthe verborgen lag, so trat der Hort schön zu Tage in der Volksliederdichtung, wie sie vom 14. Jahrhundert an unter Städtern und Dörflern immer vielstimmiger heimisch wurde. Das deutsche Volkslied, welches die ganze Tonleiter des inneren wie des äußeren Lebens durchläuft und das Fühlen und Denken aller Volksschichten und Stände naturwahr und naturwichtig offenbart, ist eine der gesundensten und duftreichsten Blüten der Civilisation unseres Landes. In diesen Liedern, deren urkräftiger Born noch heute quillt, sind die Laute der Lust ebenso echt und innig wie die des Leidens die Töne des Spottes ebenso wahr wie die des Bornes und der Klage. Hier pulst wirklich und voll das Herz des deutschen Volkes und stellt dieses sich dar in seiner Kraft und in seiner Schwäche, in seinen Tugenden und in seinen Fehlern. Man kann unsere Volksliederdichtung als die geheime Geschichte unseres Landes bezeichnen. Sie ist aber zugleich auch die öffentliche Geschichte desselben und zwar ist sie das Vermöge jener reichen Kette von historischen Liedern, deren älteste Ringe aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammen. Am kräftigsten hat das geschichtliche Volkslied, welches die vertrocknete Mitterdichtung ablöste, in der zweiten Hälfte des 15. und in der ersten des 16. Jahrhunderts geklungen. Es sang das Mittelalter zu Grabe und bot einem anbrechenden neuen Weltalter den Willkommen.

Theater.

Zum Schluß der Saison wurde auf Verlangen das bekannte Puppentheater Lustspiel: „Spielt nicht mit dem Feuer“ gegeben. Geeinter Wille, vollste Hingabe an die Sache von Seite aller Mitwirkenden, fast virtuose Sicherheit in Durchführung der Hauptrollen ergaben ein Ensemble, welches eclatant bewies, wie sehr es im Bestreben der wackeren Gesellschaft liegt, den ihr vorangegangenen guten Ruf auch in der That ganz und voll zu behaupten. Herr Helm als Dr. Keller, Frau Werner als dessen Ehehälfte Retchen entwickelten im Zusammenspielen eine unbesiegbare Redefertigkeit; treffend und wirksam zeichnete Frau M. Dettel die Persönlichkeit der Tochter Minchen; Herr Wille und Frau Helm zeigten im Zusammenspielen des Ehepaars Heinrich Theresie

sich der gestellten Aufgabe vollkommen gewachsen; dasselbe gilt der Darstellung des jugendlichen Paares Gottfried-Alice durch Herrn Kaupky und Frau Wille-Helm. Das Publicum sorgte nicht mit seinen Beifallsäußerungen, und der schließlich lebhafteste Hervorruf dürfte nicht allein der an sich musterhaften Ausführung gegolten haben, sondern auch als Zeichen der Anerkennung anzusehen sein, welche im Allgemeinen die Leistungen und Bestrebungen der wackeren Gesellschaft hierorts errungen haben. Die von Frau Werner schwungvoll vorgetragene Abschiedsrede gab dem Cylus der Vorstellungen den würdigsten Abschluß. Im Sinne des hiesigen Publicums verabschieden wir uns von der geehrten Direction mit dem herzlichsten Wunsche: „Auf Wiedersehen!“

Musik.

Thalia ist kaum gegangen, — und schon naht die Musenschwester Euterpe aus der Ferne, um uns eine ihrer besten Gaben — aus dem Reiche der edlen Sangeskunst — darzubieten. Unsere Andeutung bezieht sich auf das bevorstehende Erscheinen der Gesellschaft blinder Sänger und Sängerinnen aus Dresden. Die betreffenden Jünger und Jüngerinnen der Gesangsmuse sind uns liebe und angenehme Gäste geworden, die seit einer kürzeren Reihe von Jahren auch in unserer Stadt ihre regelmäßige Einkehr halten. Die Vorzüglichkeit der diesfälligen Leistungen ist dem hiesigen gesangsliebenden Publicum gewiß noch bis heute in zu frischer Erinnerung geblieben, als daß wir nöthig hätten, auch nur ein Wort darüber zu verlieren. Wir gestatten uns bloß eine Andeutung über das uns bereits vorgelegene Programm, das bezüglich seiner Zusammenstellung eben sowohl die Verschiedenartigkeit und Mannigfaltigkeit der einzelnen Vorträge, wie auch die strengsten Anforderungen an den musikalischen Werth der Compositionen selbst berücksichtigt, und das demnach als höchst gewählt und gediegen zu bezeichnen ist. Mögen die ausgezeichneten Leistungen dieser Künstler auch in unserer Stadt wiederum ein recht volles Haus finden!

Vermischte Nachrichten.

— Graf zu Eulenburg, der ehemalige preussische Minister des Innern, war es gewohnt, nach eingenommenem lucullischen Diner — galt er doch neben Camphausen als der erste Feinschmecker der Residenz — eine Promenade zu machen und bei dieser Gelegenheit von einem Zeitungsverkäufer unter den Linden seine Tageslectüre zu erstehen. Mit besonderer Vorliebe las der joviale Graf den Leipziger „Puck“. Als er sich denselben eines Tages wieder kaufen wollte (er war damals noch im Amte), suchte er vergeblich in seiner Westentasche, in welcher er sonst die kleine Münze zu bergen pflegte. Der Zeitungsjunge, bei dem er diesmal seinen Einkauf machen wollte, bemerkte die kleine Verlegenheit des Ministers und schnell entschlossen, reichte er diesem mit den Worten: „Sieh jut, id pumpe Ihnen Excellenz!“ die gewünschte Nummer. Den Grafen Eulenburg amüßte die drollige Manier des Burschen derart, daß er von da ab ständig seine Zeitungs-lectüre von demselben kaufte und ihm dabei jedesmal ein gutes Trinkgeld zukommen ließ. Vor einigen Tagen ist nun Graf Eulenburg nach längerem Urlaub in Berlin wieder eingetroffen, ohne unterwegs erfahren zu haben, daß sein Leipziger Lieblingsblatt am 1. April d. J. das Zeitliche gesegnet. Als der Graf nun jüngst eines Nachmittags seine gewohnte Promenade machte, war sein Zeitungsjunge natürlich sehr erfreut, den guten Kunden wiederzusehen. Graf Eulenburg trat auch alsbald zu ihm heran und forderte, wie sonst, den „Puck“. Mit einer unvachhaltigen Geberde betrachtete der Junge einen Moment den Exminister und erwiderte sodann unter schwerem Seufzer: „Ach, Excellenz, der is ooch alle!“ — In der ihm eigenen drastischen Weise hat Graf Eulenburg den classischen Ausdruck des Zeitungsjungen in seinen Kreisen erzählt, wo er natürlich mit homerischem Gelächter aufgenommen wurde; am meisten aber hat er den Exminister selbst belustigt.

— In Elberfeld kostet ein Seidel Doppelbier unwiderrüchlich 15 Pfennige. Um aber auch ihrerseits Handel und Industrie zu heben und den Eifer der Durstigen zu beleben, geben mehrere Wirthe 2 Seidel zu 25 Pfg., 3 Seidel zu 36 Pfg. u. s. w., so daß in diesen schlechten Zeiten ein durstiger und thätiger Mann auch im Wirthshaus etwas verdienen kann.

Standesamtliche Nachrichten

vom 1. bis mit 7. Mai 1878.

Geboren: 114) Dem Bordruker Gustav Louis Gerhardt Hermann eine Tochter. 115) Dem Schneider Fürstlegott Eduard Georgi eine Tochter. 116) Dem Kutcher August Friedrich Preiß in Blauenhal eine Tochter. 117) Der un- verehel. Maschinengehilfin Emma Marie Hahn eine Tochter.

Aufgeboren: 26) Der Handschuhfärber Heinrich Emil Unger mit der Blätterin Hulda Emilie Unger hier. 27) Der Bergarbeiter Friedrich Bernhard Rothberger in Steinbach bei Johanngeorgenstadt mit der Näherin Auguste Bertha Krauß in Wilbenthal. 28) Der Handarbeiter Johann Köhlig in Wolfgrün mit der Stickerin Juliane Friederike Schott hier. 29) Der Schuhmacher und Maschinenflicker Gustav Emil Stemmler mit der Stickerin Auguste Friederike Stemmler hier. 30) Der Buchbinder August Albin Nebner mit Anna Marie Heymann hier.

Geschlossene: 21) Der Kaufmann Ernst Hugo Wilhelm Dagobert Dörffel mit Anna Marie Louise Dörffel hier. 22) Der Tischscheerer Ernst Gustav Hermann Franke in Kirchberg mit der Stickerin Friederike Emilie Hermann hier. 23) Der Handarbeiter Hermann Wappler mit der Näherin Mathilde Wilhelmine v. v. Quast geb. Jugelt hier.

Gestorben: 80) Des Bahnwärters Carl Heinrich Wagner Sohn Ernst Emil, 5 Wochen alt. 81) Des Malers Franz Otto Günter Sohn Theodor Albin, 13 Wochen alt. 82) Des Maschinenflickers Ernst Louis Bahlig Tochter Elise Helene, 8 Wochen alt. 83) Des Bäckers Ludwig Friedrich Sohn, (totgeboren). 84) Der Handarbeiter August Friedrich Wehrauch, 60 Jahre alt.

Singvögel-Ausstellung in Eibenstock.

Der hiesige Singvögel-Liebhaber-Verein beabsichtigt nächsten Sonntag, als den 12. und Montag, den 13. Mai dieses Jahres eine Singvögel-Ausstellung verbunden mit Concert im festlich decorirten Saale zum „Deutschen Haus“ abzuhalten. Sonntag von Nachmittag 3 bis Abends 10 Uhr und Montag von Nachmittag 1/3 bis 5 Uhr Concert von Hrn. Musikdirector Deser. Eröffnung der Ausstellung Sonntag Nachmittag 3 Uhr und Montag von früh 6 Uhr an.

Freunde und Gönner von Singvögeln werden hierzu freundlichst eingeladen mit dem Bemerkten, daß der Zutritt von Kindern den ersten Tag der Ausstellung durchaus nicht gestattet wird.

Entrée à Person 25 Pf.

Der Vorstand.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Holzauction auf Hundshübler Revier.

Im Leonhardt'schen Gasthose zu Burkhardt'sgrün sollen
Donnerstag, den 16. Mai d. Js.,
von Vormittags 10 Uhr an

die in den Abtheilungen 12, 18, 21, 22, 25, 31, 39, 40, 44, 47, 53, 55, 56, 57, 58, 61, 63 und 69 aufbereiteten Ruß- und Brennholz, als:

288 Stück weiche Stämme bis 15	19 Etm. Mittenstärke,	
15 von 20—25		
4 über 25		
376 Klöber von 13—15	ob. Stärke	} 3,5 M. Länge,
1335 über 16—22		
1970 über 22		} 4 . . .
291 von 16—22		
526 über 22		} u. 3,5 . . .
32 Stangenklöber von 8—12		
345 Verbstangen 8—9	unt.	
298 10—12		
120 13—15		
200 Reisstangen 3		
1250 4 u. 5		
650 6 u. 7		
92 Raummeter weiche gute wandelbare	} Brennseite,	
144 Brennküppel,		
66 Aeste,		
87 Streureisig,		
2600 Wellenhundert weiches Schlagreisig,		
561 Raummeter weiche gute und wandelbare	} Stöcke	
31		

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Hundshübel,
am 3. Mai 1878.

Wettengel.

Gerlach.

Restaurant „Gartenlaube“.

Morgen, Freitag, den 10. cr., musikalische Abendunterhaltung, gegeben von Hrn. Musikdirector Deser, wobei ich mit ff Pilsner, Zucker'schem und Lagerbier, sowie mit Soulasch und diversen andern Speisen bestens aufwarten werde. Hierzu lade ich alle meine werthen Freunde und Gönner freundlichst ein.
Edwin Höhl.

Strohütte für Herren und Knaben,

Sonnen- und Regenschirme für Herren und Damen
empfehl
G. A. Nötzli.

Haus-Verkauf.

Nein im Crottensee gelegenes, im besten baulichen Zustande befindliches Wohnhaus nebst Garten, bin ich gesonnen aus freier Hand zu verkaufen und wollen sich Kaufliebhaber direct an mich wenden.
Eibenstock. Sattler Söhler.

Zwei Düngergruben

sind zur Ausnutzung zu vergeben. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Spar-Herde,

auf der Wiener Weltausstellung mit erstem Preis gekrönt, neuester und praktischster Construction, durch welche an Brennmaterial mindestens die Hälfte erspart wird, für jede Haushaltung passend, empfiehlt zu billigsten Preisen die

Eisenhandlung von Gustav Dietz
in Neustädtel.

Haus-Verkauf.

Wegzugshalber bin ich gesonnen, mein am Postplatz gelegenes Wohnhaus Nr. 15 aus freier Hand zu verkaufen.
Kaufliebhaber wollen sich gefl. an mich wenden.
Auguste verw. Schade.

Deutsches Haus.

Heute, Donnerstag: Scaz-Abend.

Druck und Verlag von E. Harnisch in Eibenstock.



Kinderwagen,
von den gewöhnlichen bis zu den elegantesten Sorten, empfiehlt
G. A. Nötzli.

Fahrstühle für größere Kinder empfiehlt
Der Obige.

Neueste Männer-Quartette.

Eben verlies die Presse:

Beim Wandern.

Heitere Lieder für 4 Männerstimmen.

Componirt von

C. Kuntze.

op. 299. Nr. 1—4 in 1 Hefte.

Part. und Stimmen Mark 3. 50.

Nr. 1. Beim Wandern. — Nr. 2. Am

Thorhaus. — Nr. 3. Waldesträume. —

Nr. 4. Einsames Wandern.

Ein erfahrener Dirigent schrieb mir über dieses neueste Werk des allbeliebten Quartett-Componisten Kuntze:

„Ich bin überzeugt, dass „Beim Wandern“ Jedem in Text und Composition gefallen muss. Es ist ein Werk, welches mit Lust und Liebe gearbeitet wurde und beim Sänger Lust und Liebe erwecken wird.“

Gegen Einsendung des Betrages versende ich franco, auch stehen den Herren Dirigenten obige, wie alle andern Compositionen für 4 Männerstimmen etc. gerne zur Ansicht zu Diensten.

Pet. Jos. Tonger,
Cöln a. Rhein.

Wiesen-Verpachtung.

Eine Wiese an der Bahnhofstraße, mehrere Wiesenparzellen oberhalb des Bahnhofes, sowie eine Wiese im sogenannten Kessel gelegen, verpachtet

Eibenstock im Mai 1878.

Hermann Foerster.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die ächte Sülzmilch'sche Nicinussölpmade aus Pirna, à Büchse 5 Ngr., bei
Julius Tittel
am Neumarkt, Filiale: Postplatz.

Loose

Achten großen Pferde-Lotterie

am 21. und 22. Mai in Neubrandenburg, Erster Hauptgewinn:
Eine elegante Equipage mit 4 hochedlen Pferden u. completem Geschirr im Werthe von 10,000 Reichsmark, à Stück 3 Mark sind nur noch bis zum 12. dieses Monats zu haben bei
E. Hannebohn.

Hierzu eine Extra-Beilage.